

## **Predigt zu 1. Mose, 4. 1 – 16a**

**Thema: Ein Impfstoff gegen den Neid**

**12. Sonntag nach Trinitatis, dem 22. August 2021,**

**in der Katharina-von-Bora-Kirche zu Neukieritzsch**

**von Pfr. i. R. Thomas Mallschützke**

Die Geschwistergeschichten der Bibel haben mich immer besonders fasziniert. Vielleicht liegt das daran, weil ich als ein Einzelkind aufgewachsen bin. Jakob und Esau, Josef und seine Brüder. – so lauten die Namen einiger Erzählungen. Bei denen habe ich als Kind immer ganz besonders aufmerksam zugehört. Vor allen Dingen dann, wenn es um Zwistigkeiten und Streitereien ging. In die kann man anscheinend schnell mit seinen Brüdern und Schwestern hineingeraten. Bald bemerkte ich den roten Faden, der bei fast allen biblischen Geschwistergeschichten wahrzunehmen ist: das Thema „Neid“.

Jakob neidet seinem Bruder Esau den Segen des Erstgeborenen. Und die Brüder sind später auf Josefs Beliebtheit neidisch. Anscheinend verhält sich das so unter Geschwistern. Man beäugt einander misstrauisch. Wenn der eine etwas hat oder bekommt, was man selber gerne hätte, setzt der Neid an. Davon erzählt nicht nur die Bibel. Darüber berichtet auch meine Frau, wenn sie sich an ihre Kindheit erinnert: Wie sie damals als vier Geschwister durchaus immer wieder mit Neid zu tun bekamen.

Mittlerweile schaue ich nicht mehr so staunend von außen auf das Thema „Neid“. Zum einen, weil ich auch als Einzelkind im Laufe meines Lebens Episoden erlebe, wo man neidisch auf seine Freunde, Mitschüler oder Kollegen ist. Und sich dabei womöglich fragt: Wieso bekommt der oder die etwas, was mir verwehrt bleibt? Warum haben andere offenbar mehr Glück im Leben als ich selber?

Zum anderen haben wir besonders seit einem reichlichen Jahr genügend Bekanntschaft mit dem Thema „Neid“ machen müssen – mit dem Neid als gesellschaftliches Phänomen. Dieser Neid gehört zu den vielen Nebenwirkungen der Corona-Krise. Beim zweiten Notstand standen die Kirchen auf einmal im Kreuzfeuer der Kritik. Nicht wenige in Kultur und im Handel waren im Winter tatsächlich neidisch auf uns. Sie fanden es ungerecht, dass wieder Gottesdienste gefeiert werden konnten, während viele

andere Veranstaltungen abgesagt werden mussten und Läden geschlossen bleiben.

Als Seelsorger weiß ich: Neid ist eines der stärksten negativen Gefühle. Und dagegen helfen keinerlei Argumente sowie auch keine gutgemeinten Appelle nach dem Motto: „Jetzt seid doch mal nicht neidisch aufeinander!“ Das Gefühl, zu kurz zu kommen oder zu wenig beachtet zu werden, sitzt zumeist sehr tief in uns. Darum lohnt es sich, auf jene Geschichte in der Bibel zu hören, die darstellt, wie der Neid zwischen den Menschen in die Welt gekommen Sie erzählt allerdings nicht nur vom ersten Mord der Menschheit. Diese berichtet vor allen Dingen von Gott. Und davon, wie er mit neidischen Menschen umgeht.

Hier steht Kain sozusagen für den Prototyp des Neiders. Der große Bruder schaut missgünstig auf seinen kleinen Bruder Abel. In der Lutherbibel steht, dass Gott das Opfer Abels „gnädig ansah“. Und dass er das Opfer Kains „nicht gnädig ansah“. Diese Übersetzung ist allerdings nicht ganz präzise. Im hebräischen Urtext steht nämlich nur, dass Gott Abel und sein Opfer „anschaute“, während er Kain und sein Opfer „nicht anschaute“. Doch nirgendwo steht, dass Abel ein besseres Opfer als Kain dargebracht hätte.

Kain ist mit seinem Opfer bei Gott also nicht in Ungnade gefallen. Vielleicht war das seine eigene Interpretation des Nicht-von-Gott-gesehen-Werdens. Vor diesem Hintergrund kann es nur eine Antwort auf die bekannte Frage Kains geben: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Ja, sollst du! Und das können nun auch wir. Selbst dann, wenn wir im biologischen Sinne Einzelkinder sind. Im biblischen Sinne gibt es nämlich keine Einzelkinder, sondern nur Schwestern und Brüder. Geschwister, die aufeinander angewiesen und füreinander verantwortlich sind. Das sind Gedanken vom Anfang der Bibel, die gut zu unserer Zeit zu passen scheinen.

Wir sind die Hüter unserer Brüder und Schwestern auch dann, wenn unsere persönliche Freiheit uns als das höchste Gut erscheint. Wir bleiben die Hüter unserer Geschwister sogar dann, wenn sich unsere Brüder und Schwestern idiotisch benehmen. Und sich ausgerechnet in Krisen und anderen Zeiten

unsozial und unsolidarisch aufführen. Weshalb es auch falsch wäre, den sogenannten Querdenkern bzw. Impfgegnern die medizinische Hilfe im Falle ihrer Corona-Erkrankung nicht zukommen zu lassen. Das Schutzzeichen, welches Gott dem Kain verpasst, sollte uns dazu motivieren, einander nicht mit Hass, sondern vielmehr mit Barmherzigkeit zu begegnen.

Doch wie können wir nun dem Neid begegnen? Diesem starken Gefühl, das sich nicht von gutgemeinten Appellen wegreden lässt? Die Geschichte von Kain und Abel impft uns dazu sozusagen zwei hilfreiche Gedanken ein. Der Erste liegt ziemlich auf einer Linie mit Erkenntnissen aus Psychologie und Seelsorge. Er lautet: Das Selbstbewusstsein stärken! Wer über ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein verfügt, gerät nicht so schnell in Versuchung, sich vom Neid gefangen nehmen zu lassen.

Was hätte Kains Selbstbewusstsein stärken können? Vielleicht hätte es ihm geholfen, wenn er einmal von außen auf seine Geschichte und seine Gefühle hätte draufschauen können. Dann wäre ihm vielleicht aufgefallen, dass er, der sich von Gott nicht gesehen fühlte, doch sehr wohl von ihm wahrgenommen wurde.

Es ist eine Pointe dieser Geschichte, dass Kain, der seinem Bruder Abel das Angesehen-Werden durch Gott neidet, im Laufe der Handlung immer wieder von Gott nicht nur angesehen, sondern sogar angesprochen wird. Ja, auch der finstere Blick von Kain entgeht Gott nicht. Sofort fragt er ihn danach: „Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick?“

So aufmerksam fragt nur jemand nach, der sich sehr interessiert an seinem Gegenüber zeigt. Schade, dass Kain damals niemanden hatte, der ihm so etwas wie einen Spiegel vorgehalten hat. Dann hätte er vermutlich erkannt, wie viel Gott an ihm gelegen war. Und dass es eigentlich keinen Grund gab, auf seinen Bruder Abel und dessen Opfer neidisch zu sein.

Bestimmt würde es auch uns und unserer Gesellschaft guttun, sich ab und zu mal einen Spiegel vorhalten zu lassen. Und eine andere Wahrnehmung des eigenen Lebens einzuholen. Vermutlich würde uns dann bewusst werden, wie sehr wir in Deutschland trotz aller Beschwerden dieser Zeit und trotz

aller Opfer, die wir in dieser Krise bringen, im Großen und Ganzen doch Beschenkte sind. Beschenkt mit einer Gesellschaft, in der jeder und jede frei seine Meinung äußern kann. Beschenkt mit einem Sozialsystem, das die Schwächsten in der Not nicht fallen lässt. Hält man sich ab und zu diese Dinge und Werte vor Augen, dann hat der Neid nicht mehr ganz so leichtes Spiel mit uns.

Das Zweite, was der Neid nicht mag, ist der Glaube. Oder um es mit den Worten Gottes zu sagen: „Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür. Und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ Ich finde es wunderbar, wie Gott hier vom Frommsein spricht! Frommsein, also an Gott glauben, zeigt sich daran, dass man frei den Blick erheben kann.

Glaube bedeutet so gesehen das Gegenteil von Engstirnigkeit. Wer an Gott glaubt, der steckt seinen Kopf nicht in den Sand, um vor den Schwierigkeiten der Welt die Augen zu verschließen. Im Gegenteil: Fromme Menschen, die ihren Glauben leben, können frei den Blick erheben. Sie gehen mit offenen Augen und erhobenen Hauptes durch die Welt. Auch in Krisenzeiten lassen sie den Kopf nicht hängen. Zudem ducken sie sich nicht weg, wenn es darum geht, Verantwortung für Mitmenschen zu übernehmen.

Und wenn wir einmal das Gefühl bekommen, dass Gott uns übersieht oder sich nicht für uns interessiert, dann wollen wir daran denken: Wie Gott auch bei Kain die kleinsten Regungen bemerkt hat. Und noch mehr als das: Wie er selbst das Verlorenste seiner Kinder, den Mörder Kain, nicht aus seinem Schutz fallenlässt. Der Glaube an diesen Gott ist offensichtlich dem Neid ein Dorn im Auge.